

allmählich hinaufgestiegen ist, so findet man unten, nach Teplitz zu, wieder alles blütenweiß, wenn auch noch nicht ganz so weit vorgeschritten als bei Dresden. — Das westliche Seitenstück zum Müdentürmchen ist der Kupferhügel oder Kupferhübel (906 m) über dem Städtchen Kupferberg, ebenfalls in Böhmen am Kammrande gelegen, und zwar an der Bahn, die von Annaberg und Weipert über das Gebirge ins Egertal hinabführt.

Unter den Thälern sind die der Zwickauer Mulde und der Zschopau die längsten und an wechselnden Landschaften reichsten; ihnen soll später noch eine ausführliche Schilderung gewidmet werden und ich übergehe sie daher an dieser Stelle. Außer ihnen gibt es aber noch sehr viele, in welchen den Wanderer hoher Genuß erwartet. Zu ihnen gehört das Thal der Flöha, eines rechten Nebenflusses der Zschopau. Sie sammelt ihre Gewässer auf böhmischem Boden in der Nachbarschaft der Freiburger Mulde und schneidet nach ihrem Eintritte in Sachsen in westsüdwestlichem Laufe das Dreieck ab, in dessen Mitte der durch seine Spielwarenindustrie bekannte Ort Seiffen liegt. Schon auf dieser Strecke zeigt ihr Thal den Charakter, über welchen im nächsten Abschnitte noch mehr gesagt werden wird: sie schlängelt sich durch eine breite Wiesensohle, welche rechts und links von Höhenzügen eingefaßt ist, die bald sanfter, bald steiler sich erheben.

Auf der Höhe der rechten Seite des Thales erhebt sich hier ein Schloß Purtschenstein aus einem dichten, mit uralten Bäumen bestandenen Parke; ein hoher, fensterloser Turm gibt ihm den Charakter einer mittelalterlichen Zwingburg. Noch einmal berührt dann die Flöha bei Hirschberg auf kurze Strecke das Böhmerland als Grenzflüßchen, um nun für immer in Sachsen einzutreten. Dies geschieht bei Grüntal, das sich in der Geschichte des sächsischen Berg- und Hüttenwesens einen Namen erworben hat. Hier befindet sich in einem von einer Mauer umschlossenen Raume, der für sich allein schon die Größe eines ansehnlichen Dorfes hat, die einst weltberühmte Saigerhütte, welche schon Ende des 15. Jahrhunderts als Privatunternehmen gegründet wurde, dessen Anteilscheine hauptsächlich in den Händen von Nürnberger Patriziern untergebracht waren. Hier wurde Kupfer „gesaigert“, d. h. aus dem Schwarzkupfer oder dem mit fremden Metalloyden legierten Kupfer, das die sächsischen und böhmischen Hüttenwerke lieferten, wurde das wenige noch darin befindliche Silber nebst Bleiglätte und Nidelspeise herausgezogen und so das reine Kupfer gewonnen. Kurfürst August kaufte die Hütte 1567 und erweiterte sie bedeutend. Unter August III. wurde sie zugleich Münzstätte; fast alles polnische Geld ist zu jener Zeit hier geprägt worden. Für Sachsen wurden noch bis in unser Jahrhundert die Kupfermünzen hier geprägt. Das gewonnene Kupfer wurde auf Hammerwerken zu Kupferblech sowie zu kupfernen Gefäßen verarbeitet. Auf seiner Reise nach Karlsbad besuchte 1711 der Zar Peter der Große das Kupferwerk, und nachdem er es eingehend besichtigt hatte, setzte er sich zur Kurzweil auf einen großen, 6 Zentner schweren Hammer und ließ sich mit ihm vom Wasserwerk auf- und niederschwingen. Ein kurfürstlich sächsischer Hofbeamter, der dem Zaren durch Sachsen das Geleit gab, berichtete darüber, das Aufschlagen habe den kaiserlichen Herrn arg geprellt, und es sei ihnen allen angst dabei geworden; doch die Majestät hätten es als eine lustige Motion betrachtet und wären endlich nach langer Zeit heruntergestiegen. „Aber nicht jeder“, fügt er hinzu, „möchte ihm das so glücklich nachthun.“